

Impf-Familie in der Zeltstadt

LANDKREIS



MARBURG
BIEDENKOPF



Das Impfzentrum Marburg-Biedenkopf | 11.12.2020 - 30.9.2021



Fotos: Gesa Coordes

Herausgeber

Kreisausschuss des Landkreises Marburg-Biedenkopf
 Im Lichtenholz 60 | 35043 Marburg | Telefon: 06421 405-0
 E-Mail: landkreis@marburg-biedenkopf.de
 Internet: www.marburg-biedenkopf.de

Redaktion

Gesa Coordes, Heike Döhn, Stephan Schienbein

Umschlagbilder

Vorne: Luftaufnahme des Impfzentrums auf dem Marburger
 Messeplatz; Foto: Georg Kronenberg
 Hinten: Das Innere des Impfzentrums; Foto: Georg Kronenberg

Satz/Layout

mr-media GmbH | Fanz-Tuczek-Weg | 35039 Marburg
 www.mr-media.de

Druck

WIRmachenDRUCK GmbH | 71522 Backnang
 Klimaneutral gedruckt auf Recycling-Papier
 ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen Blauer Engel und FSC

**Inhalt**

Vorwort	4
Impfzentrum Marburg	6
Der Aufbau	6
Willkommen im Impfzentrum.....	8
Gesamtleitung.....	10
Ärztliche Leitung	14
Operative Leitung.....	18
Messebauer	22
Security	24
Servicestelle.....	26
Hotline.....	29
Anmeldung.....	30
Mobile Impftteams.....	32
Apotheke	34
Sanitätsdienst.....	36
IT.....	38
Hygiene	40
Medizinisches Personal	42
Sonderimpfaktion.....	44
Ein Dankeschön.....	45
Impflinge.....	46
Impfrekord	48
Besuch aus Wiesbaden.....	50
Malaktion	52
Fotoausstellung.....	54
Zahlen Daten Fakten	56
Abschlussfeier.....	58



Foto: Gesa Coordes



Landrätin Kirsten Fründt machte sich nach der Eröffnung des Impfzentrums einen Eindruck von der Arbeit vor Ort.

Foto: Landkreis Marburg-Biedenkopf

Liebe Leserin, lieber Leser.

Wir haben gemeinsam für den Landkreis Marburg-Biedenkopf unseren Anteil an der größten Impfkation in der Geschichte der Bundesrepublik gemeistert. Eine wahre Mammutaufgabe, die hier vor Ort einen großen Beitrag dazu geleistet hat, die Corona-Pandemie insgesamt unter Kontrolle zu bekommen. Das Impfzentrum auf dem Marburger messeplatz war dabei Anker und Schwerpunkt der Arbeit.

Die Aufgabenstellung, die uns in Form eines Einsatzbefehls der hessischen Landesregierung Ende 2020 erreichte, war eine echte Herausforderung. Der zeitliche Vorlauf war extrem kurz, Pläne oder Vergleichsmaßstäbe gab es im Prinzip nicht. Dennoch haben wir es in einer tollen Teamleistung geschafft, innerhalb der vorgegebenen Frist ein funktionsfähiges Impfzentrum aufzubauen. Einzig der Impfstoff war zu jener Zeit die Mangelressource, so dass der Impfbetrieb im Zentrum letztlich erst am 9. Februar losgehen konnte. 234 Tage war unser Impfzentrum dann in Betrieb, und es wurden mehr als 187.000 Impfungen verabreicht.

In dieser Dokumentation über unser Impfzentrum – vom Beginn der Aufbauarbeiten bis zur Schließung am 30. September – haben wir viele interessante Informationen zusammengetragen, die einen Eindruck über die Arbeit der Menschen im Impfzentrum, vor und hinter den Kulissen, vermitteln soll.

Ich möchte es nicht versäumen, an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Impfzentrums Dank, Respekt und Anerkennung auszusprechen. Alle, medizinisches Personal,



Ärztinnen und Ärzte, Verwaltungs- und Führungskräfte oder die Mitarbeitenden der Apotheke, des Sicherheits-, Sanitäts- und Reinigungsdienstes haben einen wesentlichen Beitrag zum Erfolg geleistet. Sie alle haben einen hervorragenden Job gemacht. Ihnen ist es auch zu verdanken, dass die Rückmeldungen, die wir zur Arbeit des Impfzentrums bekommen haben, ganz überwiegend positiv waren: Freundliches und hilfsbereites Personal, gute Organisation, schnelle Abläufe.

Insbesondere die Mitarbeitenden, die jeden Tag im direkten Kontakt zu den Besucherinnen und Besuchern des Impfzentrums standen, waren zugleich aber auch die Menschen, die den Unmut mancher Bürgerinnen und Bürger über Dinge zu spüren bekommen haben, die außerhalb des Verantwortungsbereichs des Impfzentrums oder des Kreises lagen. Hier brauchte es mitunter das sprichwörtliche dicke Fell – und trotzdem ist das Personal immer freundlich und kundenorientiert geblieben.

Insgesamt waren Aufbau und Betrieb des Impfzentrums eine Herausforderung und eine Erfahrung, die niemand von uns missen möchte.

In diesem Sinne: Bleiben Sie gesund!

Herzlichst

Kirsten Fründt
Landrätin

Foto Landrätin: Markus Farnung

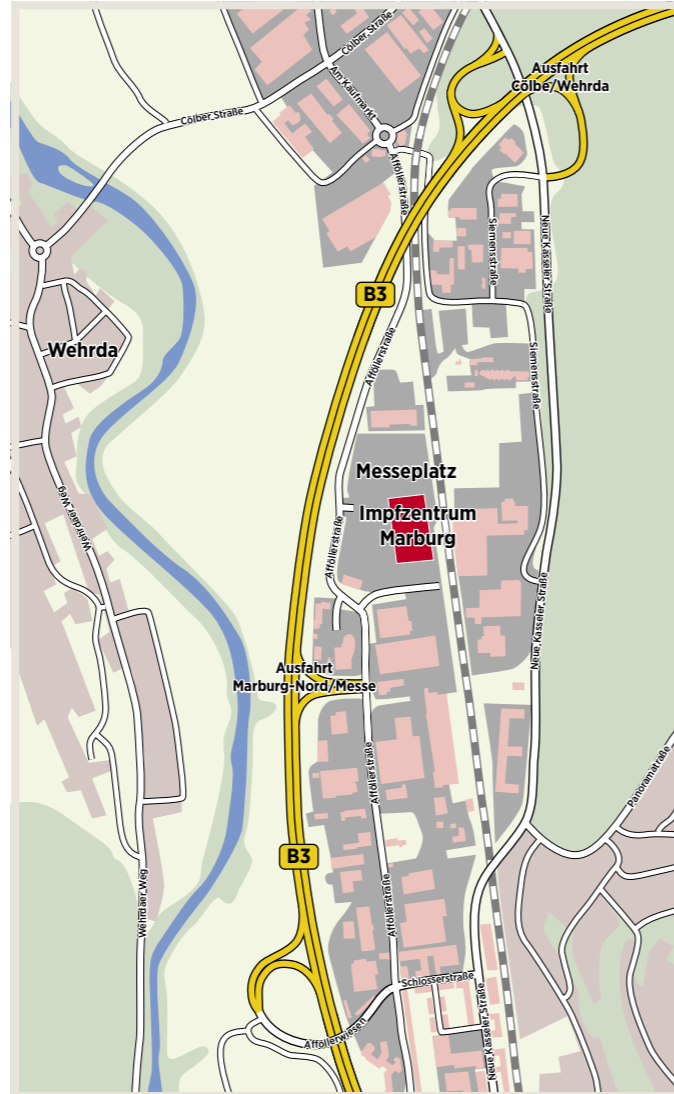
Impfzentrum entsteht in Rekordzeit

3.200 Quadratmeter große Halle für den Impfbetrieb

Innerhalb von nur acht Tagen hat der Landkreis Marburg-Biedenkopf im Dezember 2020 mit seinem Fachbereich Gefahrenabwehr gemeinsam mit der Universitätsstadt Marburg, den Stadtwerken, dem Dienstleistungsbetrieb der Stadt und der messe marburg Veranstaltungen GmbH auf Grundlage eines Einsatzbefehls der hessischen Landesregierung ein Impfzentrum für den Landkreis Marburg-Biedenkopf auf dem Marburger Messeplatz errichtet. Eine 3.200 Quadratmeter große Halle, auf 40 mal 80 Metern. Einschließlich Infrastruktur, von Null auf Hundert, von der Wasserversorgung bis zum Internetanschluss. In Rekordzeit entstand nicht nur die Halle an sich, sondern auch ihr Innenleben, von der Registratur über die Impfkabinen und Wartebereiche, dem Bereich für die ärztliche Information bis zu einem Reinraum für das Aufziehen der Spritzen. Alle Räumlichkeiten und Abläufe wurden so gestaltet, dass sich Personen, die noch nicht geimpft sind, und Personen, die schon eine Impfung erhalten haben, nicht begegnen.

Um all das auf die Beine zu stellen, verarbeiteten 100 Menschen nahezu rund um die Uhr etwa 20 Sattelzüge an Material. Damit nicht genug: Der Betrieb musste unter der Regie des Katastrophenschutzes und des Gesundheitsamtes schnellstmöglich organisiert werden. Fachpersonal musste akquiriert werden: Ärztinnen und Ärzte mit Impferfahrung, medizinische Fachangestellte, Gesundheits- und Krankenpflegekräfte, pharmazeutisch-technische Fachangestellte.

Einsatzbereit war das Impfzentrum am 11. Dezember 2020, Eröffnet wurde es dann am 9. Februar 2021. Weil Impfstoff zu diesem Zeitpunkt immer noch Mangelware war, konnten zunächst nur etwa 100 Menschen pro Tag geimpft werden. Doch das änderte sich, und in Spitzenzeiten waren es fast 2.000 täglich.





Eingang



Zutritt nur mit zugewiesenen Termin

Herzlich willkommen im
Impfzentrum des Landkreises Marburg-Biedenkopf

Wir sind für Sie da!

JOHANNITER
Regionalverband
Mittelhessen

LANDKREIS
MARBURG
BIEDENKOPF

**Deutsches
Rotes
Kreuz**
Kreisverband
Marburg-Gießen

„Eine tolle Gemeinschaftsleistung“

Kreisbrandinspektor Lars Schäfer ist Leiter des Fachbereichs Gefahrenabwehr des Kreises und der dort angesiedelten Unteren Katastrophenschutzbehörde. Als Gesamtleiter war er seitens des Landkreises für die Errichtung und den Betrieb des Impfzentrums am Afföller zuständig.

Herr Schäfer, wie haben Sie die Situation Ende November 2020 erlebt, als die Landkreise innerhalb kürzester Zeit Impfzentren aufbauen und deren Betrieb organisieren mussten?

Wir haben als Fachbereich Gefahrenabwehr die Entwicklung im Vorfeld natürlich verfolgt und wussten, dass da etwas auf uns zukommen wird. Der Einsatzbefehl kam am 23. November vom Land Hessen. Da hieß es dann, wir müssen bis spätestens 11. Dezember ein Impfzentrum errichten und mobile Impfteams organisieren. So etwas haben wir vorher natürlich noch nicht gehabt und mussten bei unseren Planungen und Überlegungen ganz von vorne anfangen. Aber wir beim Katastrophenschutz sind so gestrikt, dass wir anfangen zu arbeiten und nicht erst lang nachfragen – das war auch bei der Flüchtlingskrise 2015 so, als wir in 32 Stunden ein Zeltlager für 750 Personen errichten mussten.

Wir wussten nicht, wie schlimm die Situation tatsächlich werden würde, also haben wir auch die ärztliche Versorgung bis hin zur möglichen Einrichtung eines Notfallkrankenhauses durchgeplant – dazu ist es zum Glück nicht gekommen.

Warum hat man sich für das Gelände am Afföller als Ort für das Impfzentrum entschieden?

Auch da mussten wir versuchen, Entwicklungen und Dauer des Impfzentrums abzuschätzen. Zum Beispiel: Wo stellen wir das Impfzentrum

hin, wer betreibt es, woher bekommen wir die nötigen Genehmigungen. Das Impfzentrum musste verkehrstechnisch gut erreichbar sein, zentral liegen und schon ein gewisses Maß an Infrastruktur bieten. Was wir auf keinen Fall wollten, war die möglicherweise sehr langfristige Umnutzung beispielsweise einer Sporthalle. Also haben wir unser Impfzentrum als Messebau geplant und gemeinsam mit der Messe Marburg Veranstaltungs GmbH gebaut. Im Betrieb und nach Besichtigung anderer Impfzentren haben wir es dann tatsächlich noch viermal umgebaut – man merkt erst dann, wo „Flaschenhälse“ sind, wo es sich staut. Unser Ziel war, dass im Durchschnitt keiner länger als 30 Minuten auf seine Impfung warten muss, und das haben wir auch gehalten.

„Man wird akzeptieren müssen, dass sich nicht alle Menschen impfen lassen wollen“

Und wann ging es dann tatsächlich los mit dem Betrieb im Impfzentrum?

Am Anfang war kein Impfstoff da, das war schon frustrierend. Und das begleitete uns lange. Für Ende Dezember wurde uns erstmalig ausreichender Impfstoff angekündigt, aber der kam nicht. Am 28. Dezember haben wir dann endlich die ersten 75 Personen geimpft. Wir hätten tatsächlich 2.200 täglich schaffen können, unser Rekord lag am 4. Juli bei 1.990. Und am Ende gingen die Zahlen dann wieder stark zurück, obwohl Impfstoff da war, da waren es nur noch zwischen 300 und 400 am Tag. Das war auch wieder unbefriedigend, aber man wird akzeptieren müssen, dass sich nicht alle Menschen impfen lassen wollen. Zusätzlich begann die Kassenärztliche Vereinigung (KV) über ihre Hausärzte ab 5. April 2021 zu impfen.



Lars Schäfer kann auch nach stressigen Monaten noch lachen – und hat das Impfzentrum an seiner Bürotür immer präsent.

Foto: Heike Döhn

Wie groß war die Belastung für Sie und ihr Team?

Das war schon sehr viel Arbeit, eigentlich hatten wir in diesen Monaten als Gesamtleitung, als Kreisbrandinspektor und Stellvertretender Kreisbrandinspektor, zwei Jobs parallel. Gerade am Anfang haben wir rund um die Uhr gearbeitet. Zum Glück hatte die Feuerwehr wegen Corona in dieser Zeit ein viel kleineres Ausbildungs- und Übungsprogramm, im normalen Geschäft wäre das alles gar nicht machbar gewesen. Mit dem DRK und den Johannitern haben wir sehr gute Partner ins Boot geholt, die man schon vorher kannte, das hat es leichter gemacht. Es war gut, dass das harmoniert hat, denn die Operativen Leiter und Führungskräfte des Impfzentrums habe ich in diesen Monaten gelegentlich häufiger gesehen als die Familie. Aber dass man am Wochenende und abends arbeitet, das sind wir gewohnt bei der Gefahrenabwehr.

„Eine Belastung war auch die Bandbreite des Volkszorns“

Eine Belastung war auch die Bandbreite des „Volkszorns“, die sich über mich und mein Team ergossen hat. Teilweise habe ich 50 Prozent meiner Arbeitszeit mit Rechtfertigungen verbracht, warum wir wen wann impfen – da habe ich viel gelernt über Menschen. Das ging bis in den privaten Bereich, wo man Impfneid mitbekommen hat, oder dass Menschen sich vordrängeln wollten. Immer wieder kam der Vorwurf, wahllos Menschen zu impfen, die noch gar nicht „dran“ wären, dabei haben wir alles lückenlos dokumentiert. Und man hat die wildesten Geschichten erlebt mit Menschen, die sich die Impfung erschleichen wollten. Wir hatten es mit selbst erstellten Bescheini-

gungen über vermeintliche Priorisierungen zu tun, gerne auch mal auf dem Kopfbogen des Nachbarbundeslandes, mit Aussagen, dass ein bestimmter Impfstoff versprochen war - auch von mir -, bis dahin, dass man sich gerne anstelle der Mutter impfen lassen möchte, die ja schon beim Hausarzt geimpft wurde, der Termin somit frei werde und der Impfstoff da sein müsse.

Sie sind Leiter des Katastrophenschutzes im Landkreis – ist die Corona-Pandemie in ihren Augen eine Katastrophe?

Es hätte eine Katastrophe werden können – eine Katastrophe liegt dann vor, wenn die örtliche Gefahrenabwehr nicht mehr in der Lage ist, die Situation zu bewältigen und auf zusätzliche Kräfte aus anderen Landkreisen oder Bundesländern angewiesen ist. Am Anfang hatte man die schrecklichen Bilder aus Norditalien im Kopf – so weit ist es bei uns zum Glück nicht gekommen.

Und was nehmen Sie an Positivem aus dieser Zeit mit?

Es baut einen tierisch auf, wenn die Menschen aus dem Impfzentrum kommen und sind geimpft! Und das Team war großartig! Die Menschen, die im Impfzentrum arbeiten, sind klasse, hochmotiviert über den ganzen Zeitraum, das hat richtig Spaß gemacht. Das Team wird mir fehlen, wenn das Impfzentrum geschlossen ist – der Stress nicht. Am Ende lassen wir es mit einer Abschlussfeier für alle, die mitgearbeitet haben, krachen. Die haben es alle verdient, stolz auf sich zu sein. Es war eine tolle Gemeinschaftsleistung und jeder war an seiner individuellen Stelle wichtig und unverzichtbar, denn sonst hätte es nicht geklappt.



Für Mitarbeitende und Gäste muslimischen Glaubens gab es im Impfzentrum einen Raum für die täglichen fünf Gebete. Kreisbrandinspektor Lars Schäfer weist auf den Pfeil, der in Richtung Mekka zeigt.
Foto: Landkreis Marburg-Biedenkopf



Die Ärztliche Leiterin Andrea Schroer kümmerte sich um medizinische Fragen rund ums Impfen.

Fotos: Georg Kronenberg/Stephan Schienbein

„Impfen ist einfach sinnvoll“

Neun Monate lang war Andrea Schroer die Ärztliche Leiterin des Impfzentrums Marburg. Im Interview berichtet die Fachdienstleiterin von einem aufregenden Weihnachtsfest, Impfdrängern und großer Dankbarkeit.

Frau Schroer, können Sie sich noch an den Tag erinnern, an dem das Impfzentrum die ersten Spritzen verabreichte?

Der zweite Weihnachtsfeiertag 2020 und der Tag danach werden mir immer besonders in Erinnerung bleiben. Am 26. Dezember kam der Impfstoff. Und am 27. Dezember – es war ein Sonntag – haben wir uns morgens um 7.30 Uhr am Impfzentrum getroffen. Wir haben den Transport des Impfstoffs geregelt, der ja sehr tief gekühlt sein musste. Ich bin dann mit dem mobilen Team gleich bei der ersten Tour zu einer Altenpflegeeinrichtung in Marburg-Wehrda mitgefahren. Dann waren wir im gesamten Stadtgebiet unterwegs. Das war ein aufregendes Weihnachtsfest.

Was ist Ihnen besonders in Erinnerung?

Wir sind überall mit einer ganz großen Dankbarkeit empfangen worden. In den Alten- und Pflegeheimen hatte es sehr viele Coronafälle mit einer erheblichen Sterberate gegeben. Als es dann wirklich losging mit dem Impfen, hatten einige Einrichtungen sogar belegte Brötchen für die Teams organisiert.

Wie kam es, dass Sie diese Aufgabe übernommen haben?

Das war relativ naheliegend. Wir haben hier auch eine Impfsprechstunde im Gesundheitsamt, die ich seit vielen Jahren leite und koordiniere. Impfen war schon immer mein Thema.

Was war Ihre Aufgabe im Impfzentrum?

Anfangs war es die größte Herausforderung, das mobile Impfen auf den Weg zu bringen und die Menschen in den Alten- und Pflegeheimen schnell durchzuimpfen. Im Impfzentrum stand ich für alle kritischen medizinischen Fragen zur Verfügung. Welche Impfstoffe dürfen für welche Personengruppe benutzt werden? Wie lauten die aktuellen Empfehlungen der Ständigen Impfkommission? Wie gehen wir mit Kontaktpersonen um? Wir bekamen ständig neue Impfempfehlungen.

„Wir bekamen ständig neue Impfempfehlungen“

Die Veränderungen immer wieder zu erläutern und die Informationen auch an die 180 Ärzte weiterzugeben, die als Honorarkräfte im Impfzentrum eingesetzt wurden, war meine Aufgabe. Zugleich wollten wir den Menschen die Angst vorm Impfen und vor möglichen Nebenwirkungen nehmen. Als der Impfstoff noch knapp war, hatten wir auch sehr viele Anfragen wegen Härtefällen, über die wir in einer Clearingstelle entschieden haben. Dabei handelte es sich um Menschen, die aus verschiedenen Gründen höher priorisiert werden wollten, um schneller geimpft zu werden. Einmal in der Woche haben wir uns zusammengesetzt und sind alle Anträge durchgegangen.

Waren das schwierige Entscheidungen?

Definitiv. Vieles war gut nachvollziehbar. Aber wir mussten trotzdem oft sagen, dass die Betroffenen noch länger auf den Impfstoff warten müssen, weil wir nicht genug hatten. Aber das ist schwierig, wenn Menschen glauben, sie seien jetzt an der Reihe. Das war zu der Zeit sicherlich ein Geduldsspiel.

Bei der Sonderimpfaktion der Lehrkräfte gab es Probleme mit Vor-dränglern, die sich in die Reihen der Impfberechtigten moegelten. Wie ging es Ihnen damit?

Das gab es auch sonst gelegentlich, dass Menschen versuchten, sich mit irgendwelchen Attesten höher priorisieren zu lassen. Das ist menschlich, aber unschön. Am zweiten Impftag für die Lehrkräfte haben wir das dann aber gut hinbekommen. Da war dann auch der Leiter des Staatlichen Schulamts vor Ort und hat seine Kollegen ein bisschen zur Raison gerufen.

Bei den niedergelassenen Ärzten gab es auch kritische Stimmen. Wo lag das Problem?

Sie hätten gern früher Impfstoff gehabt. Wir hatten aber keinen Einfluss auf die Zuteilung. Im Prinzip ging es ihnen ähnlich wie uns auch. Die Niedergelassenen haben irgendwann irgendeinen Impfstoff bekommen, mit dem sie arbeiten mussten. Das hat gerade bei Astrazeneca schon für Unruhe gesorgt. Ein weiterer Kritikpunkt waren die Kosten für das Impfzentrum. Aber wir mussten einen sehr großen Aufwand mit den mobilen Teams betreiben, um die Alten- und Pflegeeinrichtungen schnell zu versorgen.

„Konkurrenzdenken muss man beiseite schieben“

Ich kann mir nicht vorstellen, wie die niedergelassene Ärzteschaft das hätte koordinieren wollen. Das gilt auch für die Erstaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete, wo mit Unterstützung von Dolmetschern geimpft wurde. Es gab auch einige niedergelassene Ärzte, die gemerkt haben, wie viel Arbeit mit der Aufklärung der Impfungen und der Dokumentation verbunden ist. Die sind dann wieder ausgestiegen, weil es ihnen zu aufwändig war. Ich denke, dass man in so einer Pandemie das Konkurrenzdenken beiseite schieben muss.

Anfangs war die Nachfrage nach Corona-Impfstoffen riesig, das Angebot aber knapp. Jetzt ist es umgekehrt. Wann hat sich das Blatt gewendet?

Ab Mitte Juli hatten wir genug Impfstoff. Während wir am Anfang deutlich mehr hätten impfen können, haben wir jetzt genau das andere Problem. Die Impfbereitschaft hochzuhalten, ist nun die größte Herausforderung. Auch den jungen Menschen klarzumachen, dass es sinnvoll ist, sich impfen zu lassen, damit normales gesellschaftliches Leben wieder stattfinden kann.

Sollten sich auch Jugendliche ab zwölf Jahren impfen lassen?

Wenn sie sich selbst dafür entscheiden, fände ich das gut. Für mich als langjährige Ärztin ist auch nicht erkennbar, welcher Schaden den Jugendlichen durch eine Impfung entstehen soll. Wir hatten auch Jugendliche, deren Familien zweimal in Quarantäne mussten, weil sie Kontaktpersonen waren. Die wollten unbedingt geimpft werden, damit ihnen das nicht noch einmal passiert.

Haben Sie Verständnis für Impfskeptiker?

Bei den Skeptikern empfehle ich, sich gut über das Für und Wider zu informieren. Für Impfgegner habe ich kein Verständnis. Aus wissenschaftlicher Sicht ist das nicht nachvollziehbar. Auch bei den Einschulungsuntersuchungen habe ich manchmal Eltern, die ihre Kinder gegen gar nichts impfen lassen wollen und mir erklären, dass es viel besser ist, wenn man eine Erkrankung durchmacht. Das stimmt weder bei Covid19 noch etwa bei Masern. In dem kleinen Dorf, aus dem ich stamme, hat sich in meiner Jugend ein Teenager durch die Masern eine Hirnhautentzündung zugezogen und ist geistig behindert zurückgeblieben. Das ist für mich das Beispiel, warum Impfen einfach sinnvoll ist.



Aufklärungsgespräch vor dem Impfen.

Foto: Georg Kronenberg



Impf-Familie vom Kampf

Das Marburger Impfzentrum wurde von der Johanniter-Unfallhilfe und dem Deutschen Roten Kreuz gemeinsam im Auftrag des Landkreises Marburg-Biedenkopf betrieben. Im Interview erzählen der operative Leiter Karsten Oerder und sein Stellvertreter Holger Tolde von Drohnen über dem Zelt, fehlendem Impfstoff und der „Keksdose“.

Herr Oerder, Herr Tolde, wir sind hier im Besprechungsraum des Impfzentrums. Intern heißt er nur die „Keksdose“. Wie sind Sie auf diesen Namen gekommen?

Holger Tolde: Als wir das allererste Mal hier gesessen haben, stand tatsächlich eine Dose mit dänischen Butterkekse auf dem Tisch. Und weil wir keine Raumnummern hatten, war das so eine spontane Wortfindung. Aber seitdem gab es nie wieder Kekse hier drin.

Karsten Oerder: Viele Räume haben solche Namen: Die Hotline heißt wegen der Glasscheiben „Aquarium“. Die Apotheke nennen wir die „Hüpfburg“, weil ein dicker Luftschlauch in das Reinraumzelt führt. Und der Wartebereich hinten ist das „Abklingbecken“.

Ein Blick zurück: Als der erste Impfstoff kam, wurde er möglichst unauffällig am Hintereingang angeliefert. Wie sah das aus?

Oerder: Vorgestellt hatten wir uns einen Konvoi mit polizeigesicherten Fahrzeugen. Faktisch kam nur ein weißer Lieferwagen angerollt.

Tolde: Und darin steckte letztendlich ein unauffälliger Karton, der zur Hälfte aus Trockeneis bestand. Das eigentliche Behältnis war nur so groß wie ein Schuhkarton. Das reichte damals nur für 300 Dosen. Wir haben dann schnell herausbekommen, dass man 360 Dosen daraus machen konnte.

gegen die Pandemie beseelt

Oerder: Trotzdem hatten wir natürlich die Polizei dazu gebeten. Der Impfstoff hätte sowohl für die organisierte Kriminalität als auch für Impfgegner interessant sein können. Der erste Transport, der zum Klinikum auf die Lahnberge ging, fuhr dann auch unter polizeilicher Begleitung.

Sie haben auch nie verraten, an welcher Stelle des Impfzentrums die Apotheke sitzt.

Oerder: Ja, wir haben das diskret behandelt, weil wir diverse Versuche der „Aufklärung“ erlebt haben. Es gab Drohschreiben und Drohanrufe. Einer wollte das Impfzentrum in die Luft sprengen. Zeitweise hatten wir hier jeden Donnerstag eine Demonstration. Freitags kam ein Mann, der Fotos vom „Giftzentrum“ machte. Es kamen auch Leute, die sich mit Anti-Impf-Plakaten und Handzetteln vor dem Zelt aufbauten. Und es wurden Drohnen über das Gelände geschickt.

Was ist daraus geworden?

Oerder: Ich habe immer gesagt: „Die schimpfen, wir impfen“. Die Demos sind im Sommer eingeschlafen. Bei den Drohnen stellte sich heraus, dass manche einfach nur den großen Platz nutzen wollten, um ihr Gerät auszuprobieren. Es waren aber auch Leute dabei, die sich als Anhänger der Querdenkerszene ermitteln ließen.

Tolde: Dadurch, dass wir es einfach ignoriert haben und es keine Konfrontationen gab, hat sich das irgendwann in Luft aufgelöst. Der mit den Fotos kam irgendwann nicht mehr. Der mit den Plakaten zog – nachdem ihm die Polizei erklärt hatte, dass er nichts aufhängen darf – nach zehn Minuten frustriert wieder ab.

Der stationäre Betrieb des Impfzentrums begann am 9. Februar. Wie lief der Start?

Oerder: Unspektakulär. Eigentlich hatten wir damit gerechnet, dass es spätestens am 15. Januar losgeht. Da standen wir in den Startlöchern und hätten anfangen können. Aber uns fehlte der Impfstoff. Dadurch hatten wir einen immensen Druck von außen. Wir mussten eine Clearingstelle bilden, die jede Woche einen kompletten Aktenordner mit Beschwerden und Anliegen bearbeiten musste. Es gab absurde Begründungen, anwaltliche Schreiben, persönliche Beleidigungen und Klageandrohungen. Darunter waren natürlich viele Menschen, die aus ihrer Sicht dringend und bevorrechtigt zu impfen waren. Aber es gab andere, bei denen es noch wichtiger war, die aber abwarteten, bis sie an der Reihe waren. Den größten Teil dieser Ansinnen mussten wir ablehnen. Das war einfach eine Mangelverwaltung.

Was war das wichtigste Ziel?

Oerder: Möglichst schnell viele Menschen zu impfen, um möglichen Mutanten den Boden zu nehmen. Das ist uns leider immer noch nicht gelungen. Wir hatten hier ein eigenes Konzept entwickelt, bei dem uns die Kasseler Kollegen unterstützt haben. Dabei haben wir den Prozess so umgebaut, dass wir in der Impfstraße keine IT mehr brauchen, nur am Einlass bei der Erfassung der Daten und am Ende nach dem Impfen. Dadurch wurden wir schnell.

Waren Sie je ausgelastet?

Oerder: Zwei Tage. Wir waren ausgelegt auf 1.230 Impfungen pro Tag. Wir hätten aber problemlos 2.500 Impfungen geschafft. Möglich wären sogar 3.000 gewesen. Auf 1.990 kamen wir am 5. Juli, als wir bei einer

Impfaktion „Johnson & Johnson“ angeboten haben. Wir haben nur an diesem Tag die vierte Impfstraße aufgemacht. Das, was wir gekonnt hätten, haben wir nie erreicht.

Wenn Sie die vergangenen Monate Revue passieren lassen: Was bleibt Ihnen besonders in Erinnerung?

Oerder: Am Anfang vor allem der Schlafmangel. Ich glaube, so wenig Freizeit wie in dieser Zeit habe ich noch nie gehabt. Wir sind jedes Wochenende entweder hier gewesen oder angerufen worden. Es gab oft Tage, an denen ich um 6.30 Uhr kam und erst um 23 Uhr ging. Meine Frau meinte schon, ich sei mit dem Zelt verheiratet. Wirklich abschalten konnte ich erst im August, als ich im Urlaub in der Bretagne an einem Ort ohne Telefonempfang war.

Tolde: Mir wurde zu verstehen gegeben, dass ich mal ein neues Foto von mir mitbringen sollte, damit sie zuhause noch wissen, wie ich aussehe. Aber das hat sich schon irgendwann eingeschliffen. Hier gibt es ja mehrere Schichtleiter.

Wie hat sich das Geschehen im Laufe der Zeit entwickelt?

Tolde: In der Anfangszeit war die Frage, wer geimpft werden darf, ein Riesenthema. Es ging viel um Impfvordrängler. Das war stressig für die Mitarbeiter, die alle höllisch darauf bedacht waren, ja keinen Fehler zu machen.

Oerder: Unsere Besucherinnen und Besucher waren aber sehr zufrieden. Bei der Anmeldung herrschte noch eine gewisse Nervosität. Da waren die Leute noch angespannt und unruhig. Manche hatten auch Angst, dass sie doch nicht geimpft werden. Schon unterwegs in der Impfstraße haben sie dann gemerkt, dass die Mitarbeiter hier freundlich und beseelt davon sind, die Pandemie zu überwinden. Und hinten im Abklingbecken waren die Leute dann gelöst und locker. Das war eine fröhliche Stimmung.

Was war der anstrengendste Tag?

Oerder: Der am stärksten ausgelastete Tag war einer der euphorischsten hier. Da wollte die Frühschicht nicht mehr nach Hause gehen. Das war, als wir Anfang Juli die Johnson-Extraimpfung gemacht haben. Da hatten wir tatsächlich eine Schlange quer über den Messeplatz und um den Möbelmarkt herum. Diese Schlange haben wir mit vier Impfstraßen bis 10.30 Uhr abgebaut. Dann kamen mittags und abends noch einmal ordentlich Leute. Aber das hat Riesenspaß gemacht. Das war wie bei einem Motor, der die ganze Zeit nicht wirklich rund lief, dann aber auf einmal das Gas annimmt und die Kiste schnurrt.

Das schrecklichste Vorkommnis?

Tolde: Wir hatten hier leider einen medizinischen Notfall, bei dem ein 83 Jahre alter Mann kurz vor seinem Termin starb. Das hatte aber nichts mit dem Impfen zu tun. Noch vor der Anmeldung ist er bewusstlos zusammengebrochen. Obwohl Rettungsdienst und Notarzt sofort zur Stelle waren, konnte er leider nicht mehr gerettet werden. Das hat uns alle betroffen und traurig gemacht.

Hatten Sie viele Diskussionen um die Wahl des Impfstoffs?

Oerder: O ja, teilweise stundenlang. Das war zu allen Zeiten ein Riesenthema. Ganz am Anfang gab es Debatten um Biontech, weil da angeblich Genmaterial verändert wird. Es herrschten durch die sozialen Medien zum Teil völlig abstruse Vorstellungen darüber, wie dieser Impfstoff wirkt. Dann kam die Diskussion um Astrazeneca mit vielen Älteren, die unbedingt Biontech haben wollten. Sie begründeten das mit Schnupfen, Herzinfarkten oder hohem Blutdruck. Der Hintergrund war natürlich auch dieser unsägliche Wechsel, nach dem Astrazeneca zunächst nur für die Personengruppe unter 60 gedacht war. Das

wurde von einem auf den anderen Tag so plötzlich gestoppt, so dass wir 52 frisch aufgezugene Spritzen wegschmeißen mussten. Das war nicht unser Verschulden. Wir haben dann aber entschieden, trotzdem alle zu impfen, die an diesem Tag gekommen waren. Sie hatten schließlich ein Impfangebot. Sie haben dann stattdessen Biontech bekommen. Der an diesem Tag vorhandene Impfstoff hat gerade so gereicht. Mit diesem Vorgehen waren wir das einzige Impfzentrum in Hessen.

Und dann kamen nicht genug Impflinge

Tolde: Was da passiert ist, war für uns überhaupt nicht nachvollziehbar. Anfangs kamen die Menschen aus Überzeugung. Mit Beginn der Sommerferien blieben sie weg. Erst als die Tests kostenpflichtig wurden und es mehr Freiheiten für Geimpfte gab, kamen wieder Leute. Leider sind wir von der Herdenimmunität noch viel zu weit entfernt.

Oerder: Das macht mir auch große Sorgen. Wir hatten hier Sonderimpfaktionen mit erschreckend geringer Beteiligung. Dagegen hat Dänemark eine Durchimpfungsrate von 82 Prozent. Die können entspannt leben, ohne Maske in Geschäfte gehen und die Covid-Maßnahmen aufheben. Da könnten wir jetzt auch sein.

Werden Sie das Impfzentrum vermissen?

Tolde: Wir werden uns sicherlich unser Leben lang daran erinnern.
Oerder: Es wird ja in einer Form des mobilen Impfens weitergehen, weil viele Menschen in Altenpflegeheimen weiter geimpft werden müssen. Aber ich werde die vielen herzlichen Beziehungen und die gute Stimmung hier im Impfzentrum vermissen. Wir können auch stolz auf das sein, was wir erreicht haben. An unserem letzten Tag haben hier abends ein paar Leute gestanden und ein Tränchen verdrückt.



Der stellvertretende Leiter des Impfzentrums Holger Tolde.

Foto: Gesa Coordes

In zehn Tagen unter Hochdruck aufgebaut

„Geht nicht, gibt's nicht“, so lautet das Motto von Andreas Kleine, Geschäftsführer der messe marburg Veranstaltungs GmbH. Das in Stadtallendorf ansässige Unternehmen hat den Aufbau des Impfzentrums am Afföller im Dezember 2020 übernommen – und da passte das Motto ganz gut. „Dieser Auftrag war nicht das Übliche im temporären Messebau, aber logistisch machbar“, sagt Kleine, und so wurde das Impfzentrum innerhalb von 14 Tagen aus dem Boden gestampft, in enger Abstimmung mit dem Katastrophenschutz des Landkreises.

Der reine Aufbau dauerte sogar nur zehn Tage, dann musste der Innenausbau bewältigt werden. Für Andreas Kleine bedeutete das,

sich ans Telefon zu hängen und das in vielen Jahren Berufserfahrung aufgebaute Netzwerk aus Zulieferern zu aktivieren, Material und Servicetechniker anzufragen. „Man braucht kompetente Partner für so ein Projekt“, weiß Kleine, und seine Zulieferer seien zum Teil von weither angereist. Weil wegen der Corona-Pandemie der Veranstaltungsbereich brachgelegen habe, seien glücklicherweise ausreichend Kapazitäten bei den Zulieferern frei gewesen. „Ob Zelt oder Boden, Heizung oder Security, alles musste sehr schnell organisiert werden“, sagt der Messebauer. Den Platz, auf dem das Zelt aufgebaut wurde, kannte er gut, kannte die vorhandene Infrastruktur, wusste, wo Parkplätze eingerichtet werden konnten.

Dennoch: Ein 3.200 Quadratmeter großes Zelt komplett mit Heizung, Klimasteuerung, Beleuchtung, Sanitäranlagen, Bürocontainern, Teppichböden und Mietmöbeln einzurichten, mit allen Details bis hin zum Feuerlöscher, war durchaus eine Herausforderung, bei der sich alle Mitwirkenden voll eingebracht haben. „Mit dieser Zeltgröße arbeiten wir viel, das war gar nicht so ungewöhnlich“, erzählt der Geschäftsführer, der Zeitdruck jedoch war ein ungewohnter Faktor. „Bis zu 100 Menschen verarbeiteten teils rund um die Uhr etwa 20 Sattelzüge an Material“, sagt Andreas Kleine. Das unangenehme Wetter in der Zeit des Aufbaus kam erschwerend hinzu, „es war sehr kalt, mit Regen und Schneegraupel.“

Für den Abbau könne sich das Team aber mehr Zeit lassen. So wie der Aufbau eines derartigen Messezelts mit dieser Infrastruktur normalerweise drei Wochen dauere, dauere dann auch der Abbau, der glücklicherweise mit weniger Stress vorgenommen werden kann. Andreas Kleine ist froh, an dem Projekt beteiligt gewesen zu sein, mit seinem Team seinen Beitrag zur Bewältigung der Pandemie geleistet zu haben: „Es war ein tolles Zusammenarbeiten!“



In nur zehn Tagen errichteten etwa 100 Menschen das Impfzentrum auf dem Messepaltz am Afföller. Foto: Georg Kronenberg



Messebauer Andreas Kleine ist froh, mit seinem Team durch den Aufbau des Impfzentrums einen Beitrag zur Bekämpfung der Pandemie geleistet zu haben. Foto: Heike Döhn

Kontrollen, Kameras und viel Verständnis

Eigentlich lief es für Security-Fachkraft Marco Hehlke „relativ entspannt“: Keine Angriffe, keine Schlägereien, keine zerschnittenen Zeltplanen, kein gestohlener Impfstoff, keine Stinkbomben und schon gar keine Terroranschläge. Nur Demos von Coronaleugnern und Impfgegnern gab es zeitweilig jeden Donnerstag. Aber um die kümmerte sich die Polizei so intensiv, dass sie kaum störten.

Damit möglichst viele Menschen möglichst schnell geimpft werden können, war der Sicherheitsdienst Dersch rund um die Uhr im Einsatz. Fünf bis sechs Kolleginnen und Kollegen in der Tagschicht, zwei patrouillierten in der Nacht.

Marco Hehlke war in der Regel in einem der beiden Container am Eingang des Impfzentrums zu finden. An der Wand hingen Notfallnummern, Anweisungen und der Plan mit den Flucht- und Rettungswegen. Vor ihm stand der Bildschirm mit den Videos aus den acht Überwachungskameras. „Damit niemand heimlich über den Zaun steigt“, so Hehlke. Das ist allerdings nie vorgekommen. Es gab nur Neugierige, die um etwas Abstand gebeten wurden.

Das Team des Sicherheitsdienstes war an allen neuralgischen Stellen des Impfzentrums unterwegs: Am Eingang wurde darauf geachtet, dass nur Menschen ins Zelt gehen, die auch Zutritt haben. Bis Juni waren das nur diejenigen, die einen Termin hatten und auf den Listen des Impfzentrums standen. Aber auch bei der Anmeldung und in den Warteräumen vor und nach dem Impfen standen

die Security-Mitarbeiter in ihren dunklen Jacken, um Wege zu weisen, Laufzettel zu checken und „eine Brücke zwischen Impfungen und Impfzentrum“ zu bilden. Und bei jeder Impfstoff-Anlieferung waren sie natürlich auch dabei.

Das Schwierigste sei es, „den ganzen Tag freundliches Finger-spitzengefühl zu behalten, auch wenn nicht alle freundlich sind“, sagt Marco Hehlke. Der 54-Jährige ist ebenso wie seine Kollegen darin geschult, „wirklich jedes Problem aus der Welt zu diskutieren.“

Noch bis zum Frühsommer kamen tatsächlich täglich Menschen, die unbedingt geimpft werden wollten, obgleich sie noch nicht dran waren. Es gab auch Diskussionen um Terminverschiebungen und die Wahl des Impfstoffs. Sie mit Verständnis und der Bitte um Geduld wieder fortzuschicken oder weiterzuleiten, gehörte zu Hehlkes Alltag. In einigen wenigen Fällen mussten aber doch Hausverbote ausgesprochen werden. Etwa für den Mann, der partout mit Biontech geimpft werden wollte, obwohl es zu diesem Zeitpunkt nicht verfügbar war. Er beschimpfte, beleidigte und bedrohte die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so übel, dass er das Zelt nicht wieder betreten durfte.

Allerdings gab es auch viele dankbare Besucherinnen und Besucher. „Ich habe viele tolle Menschen kennengelernt“, sagt Hehlke. Das gilt natürlich auch für die Mitarbeitenden im Impfzentrum. Blieben sie andernorts oft die Außenstehenden, so seien sie im Impfzentrum zum Teil einer „großen Familie“ geworden: „Wir wurden als Sicherheitsdienst unglaublich freundlich aufgenommen“, staunt der Fachmann, der seit 22 Jahren im Beruf ist: „Das ist nicht selbstverständlich.“

Acht Kameras schützten das Außengelände des Impfzentrums

Fotos: Gesa Coordes



Gleich am Eingang des Impfzentrums war der Platz von Sicherheitsfachmann Marco Hehlke.



O: Die Chefin des Sicherheitsdienstes Silke Dersch
M: Im Container – Sicherheitsfachmann Wilal Alkhabe.



Dicke Aktenordner haben Doris Wolf und die anderen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit der Dokumentation der akribischen Planungen gefüllt.
Foto: Heike Döhn

Impfen mit perfektem Fahrplan

Jeden Tag hunderte von Impfterminen koordinieren, mobile Impfteams möglichst effektiv durch den ganzen Landkreis schicken, alles so planen, dass am Ende des Tages möglichst kein Impfstoff übrigbleibt, auf die unterschiedlichsten Anfragen und Wünsche eingehen – die Servicestelle des Impfzentrums hat monatelang ein gewaltiges Pensum gestemmt.

Acht Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind im Januar 2021 ins kalte Wasser gesprungen und haben alle Abläufe entwickelt, immer wieder überarbeitet, an immer neue Vorgaben der Ständigen Impfkommission (Stiko) und gesetzliche Vorgabe angepasst und so für einen möglichst reibungslosen Ablauf im Impfzentrum gesorgt. „Es war manchmal ganz schön stressig, aber ich würde es jederzeit wieder machen“, sagt Doris Wolf von den Johannitern, und auch Hans Hollfelder vom DRK ist froh und ein bisschen stolz, dass er und die anderen vom Team der Servicestelle „mithelfen konnten, die Pandemie zu bekämpfen – das ist sehr befriedigend.“

Ob es um den geregelten Ablauf im Impfzentrum geht oder um die Organisation des mobilen und des aufsuchenden Impfens, alles war bis ins Kleinste durchdacht und geplant. Die Prozesse waren so organisiert, dass die Übergaben im Schichtdienst reibungslos ablaufen. „Trotzdem haben sich die Vorgaben manchmal so schnell geändert, dass man nach zwei freien Tagen denken konnte, man kommt an einen neuen Arbeitsplatz“, erzählt Doris Wolf – eine Herausforderung.

Nachdem in den ersten Monaten der knappe Impfstoff nach den jeweils gültigen Prioritäten vergeben werden musste, konnten Impfwillige später ohne Termin ins Impfzentrum kommen – was die Frage, wie viel Impfstoff für den jeweiligen Tag vorgehalten werden musste,

nicht einfacher zu beantworten machte. Hinzu kam die nicht kleine Zahl derjenigen, die zwar einen Termin hatten, aber nicht erschienen. „Wir haben teilweise abends die Lkw-Fahrer auf dem Parkplatz angesprochen, ob sie sich impfen lassen wollen, damit wir keinen Impfstoff vergeuden müssen“, erinnert sich Julia Jäger vom DRK. Alle drei haben von Anfang an in der Servicestelle gearbeitet, als noch nicht vor Ort geimpft wurde, aber bereits die mobilen Impfteams losgeschickt wurden, um in Alten- und Pflegeheimen und Einrichtungen zu impfen. „Dafür haben wir einen akribischen Fahrplan erstellt, damit alles möglichst schnell und effektiv abläuft“, erinnert sich Hollfelder.



Dass abends kein Impfstoff übrigbleibt, war das erklärte Ziel der Servicestelle.
Foto: Georg Kronenberg

Später war es das aufsuchende Impfen bei Personen, die nicht in der Lage waren, ins Impfzentrum zu kommen, das koordiniert werden musste. „Wir hatten drei Teams, die unterwegs waren und die Menschen in ihrem Zuhause geimpft haben“, erzählt Jäger. Damit nichts durcheinanderkommt und immer jeder alle Daten zur Hand hatte, war eine gewaltige Verwaltungsarbeit nötig, die die Servicestelle ausführlich und akribisch dokumentiert hat.

Auch die unzähligen E-Mails von Menschen, die beispielsweise schneller einen Termin bekommen wollten und die unterschiedlichsten Gründe dafür angaben, füllen dicke Aktenordner – „alles ist diskutiert und dokumentiert worden, wir haben jedem geantwortet“, betont Wolf. Und mussten dabei auch viel Frust und Ärger aushalten, den unzufriedene Menschen in der Servicestelle abgeladen haben.

Die Planungen erschwert haben auch all diejenigen, die sich mehrfach für einen Impftermin angemeldet haben „zum Teil mal mit dem einen

Vornamen und mal mit dem anderen“, sagt Wolf. Und die dann diese Termine nicht abgesagt haben, wenn sie ihre Impfung bekommen hatten, „das ist nicht selten vorgekommen.“ Deshalb sei es abends auch oft sehr spät geworden, „man hat dann versucht, noch allen Impfstoff zu verimpfen, an Rettungskräfte zum Beispiel.“ Für den Frust, der manchmal aufkam, haben die vielen Dankes-Mails entschädigt, die auch im Impfzentrum ankamen.

All die Menschen, die zu Hause geimpft wurden, hat die Servicestelle angerufen, über die Impfung aufgeklärt, Termine abgemacht und kurz vorher an Termine erinnert, „gerade alte Menschen haben sonst häufig vergessen, dass wir kommen“, erzählt Jäger. Ob Obdachlose oder Menschen in Aufnahmeeinrichtungen, ob Menschen ohne Papiere oder mit Sprachbarrieren – das Team habe alles dafür gegeben, dass jeder geimpft werden konnte, der geimpft werden wollte. „Es war eine große Herausforderung“, sind sich Wolf, Jäger und Hollfelder einig, aber es hat auch extrem viel Spaß gemacht – „wir alle hier im Zelt waren ein tolles Team.“



Julia Jäger vor der Wand, an der die Organisation der verschiedenen mobilen Impfteams geplant wurde.



Hans Hollfelder von der Servicestelle hat viel Zeit mit der telefonischen Koordination verbracht. Fotos: Heike Döhn

Mit Information gegen Verunsicherung

An der Schnittstelle zwischen Bevölkerung und Impfzentrum saß der telefonische Beratungsdienst des Impfzentrums – Carola Kramer gehörte zu dem Team, das an der Hotline Fragen beantwortet oder weiterleitet hat, Menschen beruhigte, informierte und beriet. Flexibel musste sie sein, belastbar und immer gut informiert, berichtet die Mitarbeiterin aus dem Team der Johanniter.

„Die Menschen haben sich teilweise zwischen Angst und Aggression bewegt“, erzählt sie. „Da gab es Anrufer, die hatten so große Angst, sich zu infizieren, dass sie nicht mehr aus dem Haus gegangen sind, die Panikattacken hatten. Und andere wollten am Telefon einfach nur ihren Frust darüber loswerden, dass sie noch keinen Termin bekommen haben“, sagt Kramer. Die Verunsicherung der Bevölkerung habe sich in

den Themen der Anrufer niedergeschlagen – „die politischen Debatten, epidemiologische Forschungsberichte, Statistiken und Prognosen über die Entwicklungen der Pandemie, vor allem aber auch tagesaktuelle Änderungen der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie ließen Fragen bei den Anrufern offen“, so Kramer. „Natürlich waren die Menschen oft verunsichert. Im April wollte beispielsweise keiner mehr Astrazeneca, im Juni dann wieder alle.“

„Natürlich waren die Menschen oft verunsichert“

„Um immer auf dem aktuellen Stand zu sein und alle Fragen beantworten zu können, mussten wir Forschungsberichte und Stiko-Berichte lesen, immer über den Stand der Dinge Bescheid wissen“, berichtet Carola Kramer. „Das haben wir uns im Team dann zum Teil aufgeteilt, weil keiner alles lesen konnte, und dann die Informationen gemeinsam zusammengetragen.“ Im Gespräch habe man dann stets versucht, zu beruhigen, zu erklären und zu informieren. Auch das Thema Impfeid war ein großes: „Da haben sich die Menschen dann beschwert, dass der Nachbar schon geimpft ist, obwohl er doch zwei Jahre jünger sei als man selbst.“

Nach Ende der Priorisierung, als jeder die Möglichkeit gehabt habe, sich impfen zu lassen, nach einiger Zeit auch ohne Termin, sei es sehr viel ruhiger geworden in der Hotline. „Nachdem dann Jugendliche geimpft werden konnten, waren es oft besorgte Mütter, die sich beraten lassen wollten.“ Und natürlich habe es stets die Sonderfälle gegeben, für die eine Lösung gesucht werden musste: Menschen, die gerade erst eine Chemotherapie hinter sich hatten, Allergiker oder Spritzenphobiker, Menschen ohne Papiere – und Carola Kramer sagt rückblickend: „Ich fand es interessant und spannend, immer wieder neue Lösungen zu finden.“



Carola Kramer musste an der Hotline viele Fragen beantworten und manchen Anrufer beruhigen. Foto: Heike Döhn



„Positives Beispiel für deutsche Bürokratie“

Beraterin, Puffer, Blitzableiter – Sarah Ehresmann hat in der Anmeldung des Impfzentrums so manche Funktion übernehmen müssen. Die 24-Jährige hat mit dem Job im Impfzentrum die Zeit zwischen Beendigung des Bachelor-Studiums und der Aufnahme des Master-Studiums überbrückt und dabei verschiedene Aufgaben übernommen – neben der Anmeldung war sie auch bei der Sichtung der notwendigen Dokumente und im Check-Out tätig. Auch beim mobilen Impfen hat sie mitgeholfen, war Teil der Sonder-Impfkation in Stadtallendorf.

„In der Anmeldung druckten wir die Dokumente aus – Aufklärungsblatt, Anamnese und Einverständniserklärung – und wir nahmen die Personalien auf“, erzählt Sarah Ehresmann. Dabei musste man auch häufiger in die Rolle der Beraterin schlüpfen, denn gerade ältere Menschen seien häufig unsicher und wollten beispielsweise nur einen bestimmten Impfstoff. Da galt es, Ängste zu nehmen, was auch häufig funktionierte. Gelegentlich hätten die Menschen auch ihre

Skepsis geäußert oder ganz einfach ihren Frust an der Anmeldung abgeladen, und es sei auch vorgekommen, dass sie direkt wieder umkehrten, ohne sich impfen zu lassen – „man hat bei diesem Job wirklich alle Arten von Menschen getroffen.“

Da sei es wichtig gewesen, immer auf dem neusten Stand zu sein. „Die Anweisungen und Vorgaben haben sich ja immer wieder geändert“, erzählt die 24-Jährige. Jeden Morgen vor Dienstantritt habe sie die aktuellen Informationen bekommen, zum Beispiel zu den empfohlenen Abständen zwischen den beiden Impfungen, um Fragen korrekt beantworten zu können.

Nach der Anmeldung folgte die Sichtung, bei der die Vollständigkeit der Dokumente überprüft wurde, und ob alles richtig ausgefüllt ist, erzählt Ehresmann. Der Service kümmerte sich dann darum, dass die Menschen in der richtigen Reihenfolge zur ärztlichen Beratung kamen. Dafür sei sie ebenso eingesetzt worden wie beim Check-Out, wo sie die Dokumente eingescannt habe und der Impfpass gestempelt wurde. „Bei allem war es immer mein Ziel, dass sich die Leute wohl fühlen“, betont sie – und im Gegenzug habe sie auch viele nette Dankesworte bekommen, und manchmal gab es auch eine Geste wie die des älteren Herren, der ihr beim Check-Out zwei Hustenbonbons schenkte, „das waren schöne Momente.“

Dann sei es leider sehr ruhig geworden, als mehr los war fand Sarah Ehresmann es als „angenehm stressig“. In ihrem Job mit für einen reibungslosen Ablauf des Impfens zu sorgen, hat ihr Spaß gemacht, „das ist mal ein positives Beispiel für deutsche Bürokratie“, lacht sie.



O: Sarah Ehresmann nam in der Anmeldung die Daten der Impfwilligen auf.
Li: Die Anmeldung war der erste Schritt in Richtung Impfstraße.

Foto: Heike Döhn
Foto: Georg Kronenberg

„Die Menschen waren froh, dass wir gekommen sind“

Die Impfteams, die Menschen in ihren Wohnungen aufsuchen, bestehen aus drei Personen: einer Ärztin oder einem Arzt, einer medizinischen-technischen Assistentin oder einem Assistenten und einer Person, die sich um die Verwaltung und Dokumentation kümmert. Einer von denen, die von Anfang an als Verwaltungsmitarbeiter mit den Teams unterwegs war, ist Wolfgang Frey.

„Bis Ende März war ich mit dem mobilen Impfen vor allem in Heimen und Hospizen unterwegs, ab April war es dann vor allem das

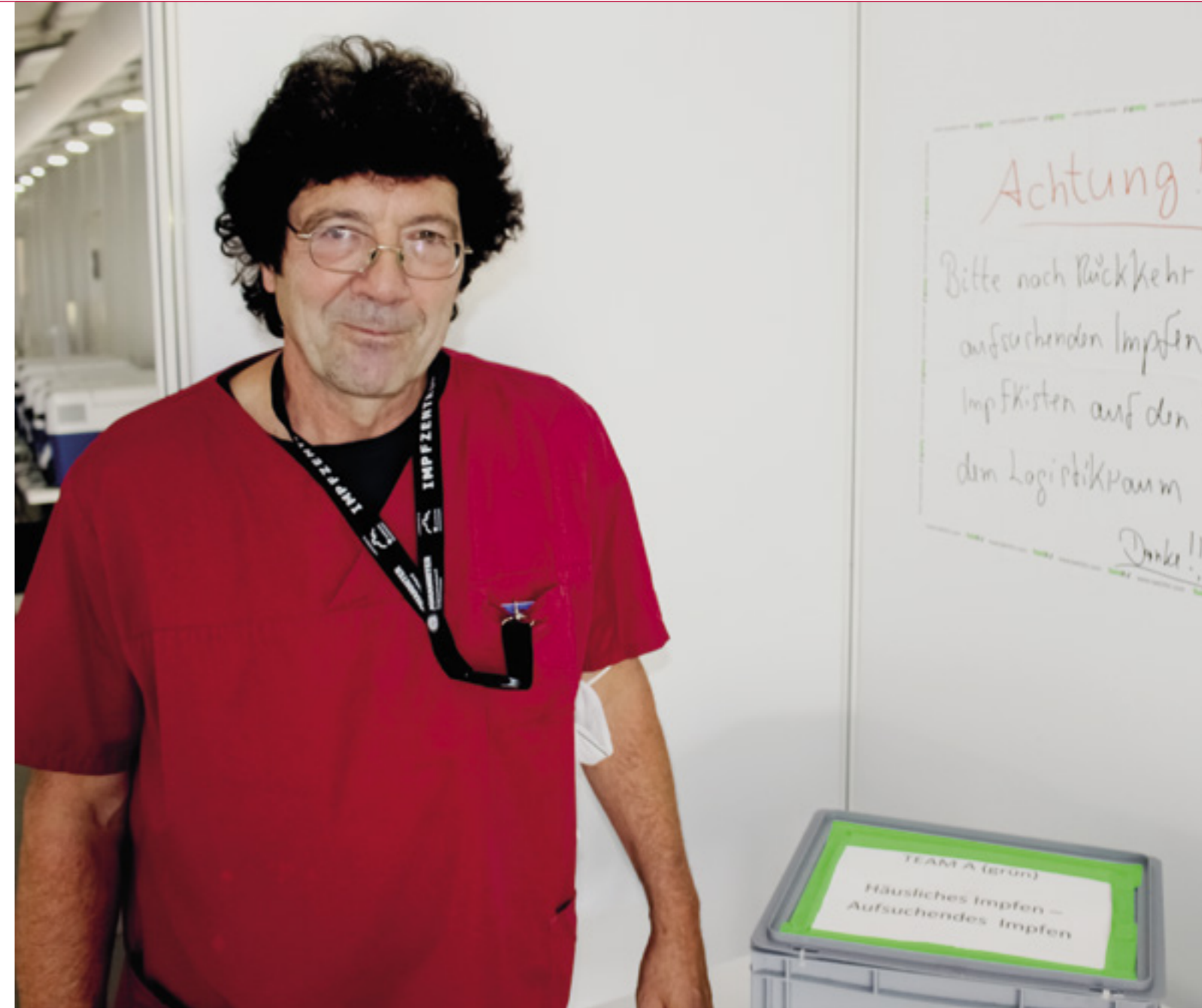


Jedem Impfteam war eine fertig gepackte Kiste mit allem, was für das mobile Impfen braucht, zugeordnet. Foto: Georg Kronenberg

aufsuchende Impfen“, berichtet er. Zusammengestellt wurden die Touren von der Servicestelle, die sich bemüht, dass die Wege nicht zu lang werden, „aber es kann auch schon mal durch den ganzen Landkreis gehen“, sagt Frey. So seien Teams auch mal 180 Kilometer gefahren, um acht Menschen zu impfen. Mit den bereits aufgezogenen Spritzen in der Kühlbox und einem Computer ging es von Haushalt zu Haushalt, „vor Ort ging es in der Regel sehr schnell, weil alles gut vorbereitet war: Computer anschließen, Aufklärungsgespräch, Impfung, Computer wieder ausstöpseln.“ Manchmal aber stieß das Team auch auf sehr einsame Menschen, die offenkundig völlig isoliert leben, „da hat man sich dann schon mehr Zeit genommen“, erzählt Wolfgang Frey. Die mobilen Teams hätten sich stets bemüht, trotz der Geschwindigkeit auf die Menschen einzugehen und Ängste zu nehmen.

Und wenn es sein musste, konnte das Team auch sehr flexibel sein: So war ein älterer Herr, statt zu Hause auf die Impfung zu warten, ins Café gegangen, weil er da nun mal jeden Tag zur selben Zeit ist – „da hat das Impfmobil eben neben dem Café geparkt und den Mann vor Ort geimpft.“

„Die Menschen waren alle froh, dass wir gekommen sind, das war ein gutes Gefühl“, sagt der 62-Jährige. Die meisten seien alt, krank und immobil gewesen, manche auch dement. „Natürlich war alles im Vorfeld mit den Betreuern abgestimmt, die dann auch dabei waren“, betont Frey. Viele Impfinge seien sehr froh und dankbar gewesen, dass extra jemand zu ihnen kommt, um sie zu impfen, auch die Angehörigen, die mitgeimpft wurden, seien erleichtert gewesen – „man hat schon gespürt, dass der Aufwand sich lohnt“, resümiert Frey.



Wolfgang Frey war mit den mobilen Impfteams im ganzen Landkreis unterwegs.

Foto: Heike Döhn

Tausende von Spritzen kontrolliert

Bis zu 1.600 Spritzen täglich hat sie kontrolliert – Apothekerin Kristina Kohl war von Anfang an mit im Team des Impfzentrums und hat unzählige Impfdosen an das Team vor Ort und an die mobilen Einsatzteams herausgegeben. Ihr Platz war neben dem Reinraumzelt, in dem die Spritzen mit der Impfstofflösung an der Steril-Werkbank aufgezogen wurden und wo der Ultratiefkühlschrank steht, in dem der Impfstoff gelagert wurde.

„In den Hochzeiten war das schon sehr anstrengend“, sagt die 33-Jährige, denn jede einzelne Spritze musste sorgfältig kontrolliert werden – ob die Kanüle intakt ist, ob die Menge des Impfstoffs stimmt, ob es Verunreinigungen gibt und ob die Spritze richtig etikettiert ist. Erst dann gab sie die geprüften Spritzen an die Logistik weiter. Im Schnitt waren es 1.200 Spritzen am Tag, die vier Apotheker und Apothekerinnen im Schichtdienst kontrollierten, in den letzten Wochen im Impfzentrum reichten zum Bedauern der Apothekerin zwei, denn die Nachfrage nach Impfungen ging stark zurück.

„Als es losging, war es schon eine sehr herausfordernde Aufgabe, denn die Prozesse mussten erst etabliert werden, alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die mit den Impfstoffen in Kontakt gekommen sind, also sie geprüft, aufgezogen und verimpft haben, mussten geschult werden. Mit der Zeit hat sich das aber eingependelt“, erzählt Kristina Kohl. Zu ihren Aufgaben gehörte in Absprache mit der Leitung das Bestellen des Impfstoffs beim Land Hessen, was auch nicht immer ganz einfach war. „Am Anfang wurde soviel bestellt, wie möglich, denn da war der Impfstoff noch knapp.“



Später änderte sich das, und zwischenzeitlich war die Nachfrage nach bestimmten Impfstoffen gering, „Astrazeneca war zum Beispiel zeitweise sehr unbeliebt.“ Andere hingegen waren sehr begehrt, so war Johnson & Johnson beliebt, weil mit diesem Impfstoff nur eine Impfung vonnöten ist. „Manchmal haben wir uns mit dem Impfzentrum in Gießen gegenseitig ausgeholfen“, erzählt Kristina Kohl.

So galt es, stets die aktuellen Empfehlungen und Entwicklungen im Auge zu behalten, um nicht zu viel oder zu wenig Impfstoff vorrätig zu haben. Kristina Kohl musste auch überwachen, ob der Impfstoff richtig gelagert wird und wie lange er noch haltbar ist – es sollte ja kein Impfstoff verworfen werden.

Neben der Schulung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die die Handhabung des Impfstoffs lernen mussten, war sie auch zuständig für die Erstellung der Chargenaufkleber für die Impfausweise. Sie lernte auch die Mitglieder der Herstellerteams an, die sich überwiegend aus Pharmazie-Studierenden zusammensetzten. „Wir mussten sehr sorgfältig und gewissenhaft arbeiten“, betont Mergim Beqiri, der sich zusammen mit Izel Orkun mit Kitteln, Haarnetzen, Überziehschuhen und zwei paar Handschuhen übereinander für den Reinraum bereit macht. Izel Orkun studiert allerdings nicht Pharmazie, sondern Jura: „Ich wollte auch einen Beitrag zur Bekämpfung der Pandemie leisten“, erklärt sie ihr Engagement. Das sieht auch Apothekerin Kristina Kohl so: „Es war eine interessante und einzigartige Erfahrung, Teil der Impfkampagne zu sein.“



Mergim Beqiri und Izel Orkun zogen im Reinraum die Spritzen auf, Kristina Kohl (oben) überprüfte die aufgezogenen Spritzen.

Pädagoge im „Abklingbecken“

Sein Arbeitsplatz war im „Abklingbecken“. So nannten die Sanitäterinnen und Sanitäter den Wartebereich nach dem Impfen. Hier betreute er die Geimpften, die noch 15 bis 30 Minuten bleiben mussten, um mögliche allergische Reaktionen zu überwachen. Umrahmt von den Kinderzeichnungen zum Thema Impfen fragte er nach, ob alles in Ordnung ist, beruhigte und ging auf die Menschen ein.

Sebastian Sack ist eigentlich Gymnasiallehrer an der Alfred-Wegner-Schule in Kirchhain. Aber er ist auch ehrenamtlicher Sanitäter bei den Johannitern. Mit Eröffnung des Impfzentrums meldete er sich freiwillig: „Das ist meine Art und Weise, der Pandemie in den Hintern zu treten“, sagt der 39-Jährige: „Ich wollte mit anpacken, damit es schneller geht.“

Seit Februar gehörte er zu den ehrenamtlichen Sanitäterinnen und Sanitätern, die vor allem am Wochenende aushelfen. Unter ihnen seien Piloten, Stewardessen, Kellner und Gastwirte, erzählt Sack: „Alles krisenfeste Leute“. Dramatische Krisen hat er bei seinen wöchentlichen

Einsätzen im Impfzentrum allerdings nicht erlebt. Auch bei seinen Kolleginnen und Kollegen gab es keine allergischen Schocks.

„In 98 Prozent der Fälle hatte ich hier eine pädagogische Aufgabe“, sagt Sack. Die meisten seien einfach aufgeregt gewesen und sorgten sich. Da steige der Blutdruck. „Es ist für viele Menschen ein gutes Gefühl, wenn jemand da ist, der im Notfall helfen kann“, so der ehrenamtliche Helfer. Schließlich seien auch viele Menschen mit Vorerkrankungen gekommen.

Andere hätten vergessen, etwas zu essen oder zu trinken. Mit einem Schluck Wasser ging es ihnen meist schon wieder gut. Die Älteren seien sehr dankbar gewesen, berichtet Sack, der oft auch Platt mit den Impfungen sprach: „Das war für die wie ein Befreiungsschlag.“ Er selbst nimmt sowohl die „phänomenale Stimmung im Impfzentrum“ als auch die „vielen tollen Gespräche“ mit den Geimpften mit: „Für mich war diese Mitarbeit etwas ganz Besonderes.“

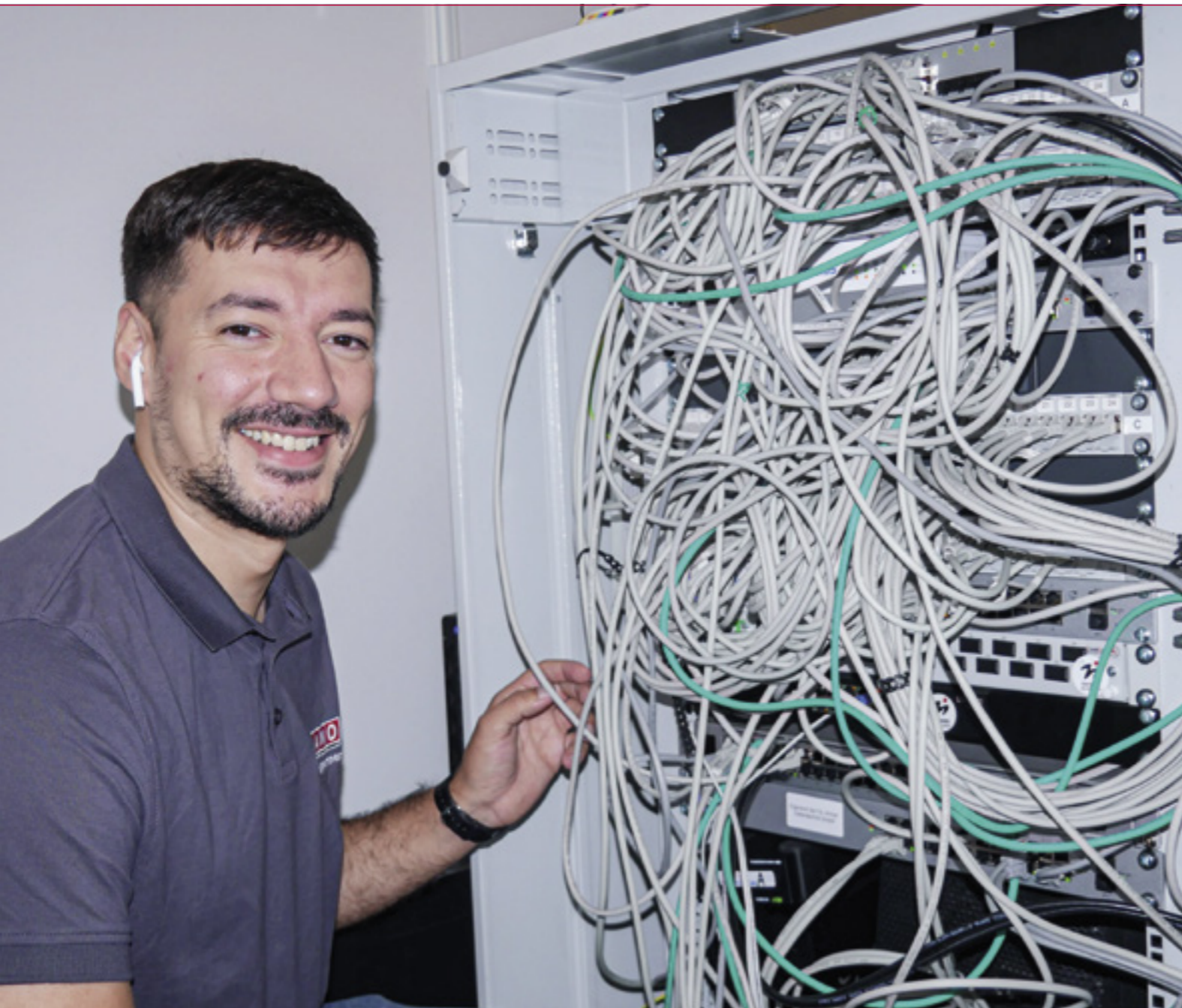


Sebastians Sacks Motto hing über seinem Platz im „Abklingbecken“



Als ehrenamtlicher Sanitäter unterstützte Lehrer Sebastian Sack das Impfzentrum.

Fotos: Gesa Coordes



Sorgte für Ordnung im Kabelsalat: IT-Fachmann Adil El Allaoui am Serverschrank.

Foto: Gesa Coordes

IT-Pflanze, die aus dem Boden wächst

IT-Fachmann Adil El Allaoui ist sonst in großen Unternehmen mit mehreren Tausend Mitarbeitern unterwegs. Seit Januar sorgte er dafür, dass die Computer, die Drucker und die EDV-Programme im Marburger Impfzentrum laufen. Der Serverschrank war aus seiner Perspektive klein. Nur 45 Rechner waren im Einsatz. Trotzdem war die Aufgabe nach El Allaouis Überzeugung nicht nur zur Bekämpfung der Pandemie wichtig, sondern auch spannend: „Das Impfzentrum war wie eine Pflanze, die aus dem Boden wächst“, sagt der 33-jährige Deutsch-Marokkaner.

In der Tat: Als das Impfzentrum startete, mussten noch eigens Kabel verlegt werden, um die Rechner anzuschließen. Und es ging nicht darum, eine besonders ausgeklügelte Infrastruktur zu schaffen: „Wir haben versucht, eine möglichst schlanke IT hinzukriegen“, erklärt El Allaoui. Umso weniger und umso unkomplizierter die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Computer eingeben müssen, umso mehr Menschen können nämlich geimpft werden. In Marburg kamen sie auf durchschnittlich 13 Minuten von der Anmeldung bis zum Ausruhen nach der Impfung.

Es lief fast reibungslos, erzählt der IT-Fachmann. Einen Serverausfall gab es nur einmal: Das war im Mai, als sich der

Netzwerk-Rechner überhitzte. Innerhalb von 15 Minuten fanden El Allaoui und seine Kollegen eine Lösung und es konnte im Zelt wieder weitergehen. Ansonsten kümmerte er sich um streikende Drucker, lahm gelegte PCs und vor allem um die Fragen der Anwenderinnen und Anwender. Statt allein vor seinem PC zu sitzen, hatte er viel Kontakt zu den Mitarbeitenden und sogar mit den Impfungen. „Wir versuchen, jedes Problem vor Ort zu lösen“, sagt El Allaoui: „Wir sind die Administratoren für jedes Programm.“





Noch im Morgengrauen zog Domenico Fabiano mit seinem Putzwagen los, um das Impfzentrum gründlich zu reinigen

Viel Lob fürs Hygieneteam

Die Reinigungskräfte im Marburger Impfzentrum bekamen viele Komplimente: „So saubere Toiletten haben wir selten gesehen“, sagten die Impflinge in der Wartezone. „Das hat uns stolz gemacht“, sagt Domenico Fabiano von der Gebäudereinigung „Allclean“. Er sorgte hier zusammen mit fünf Kolleginnen und Kollegen für Ordnung. Wobei Ordnung nicht ganz das richtige Wort ist. Die eigens geschulten Männer und Frauen mit den blauen Handschuhen sorgten dafür, dass Viren kaum eine Chance hatten, sich über Oberflächen zu verbreiten. Alle 30 Minuten wurden Türklinken, Lichtschalter, Ablagen, Tische, Stuhllehnen, Laserscanner und Kugelschreiber desinfiziert. Auch die Spültasten, Haltegriffe und Armaturen in den Waschräumen waren jede halbe Stunde dran.

Domenico Fabiano, der sonst in der Pharmaindustrie, in Lebensmittelmärkten, Schwimmbädern und Rettungswagen reinigt, mag die Aufgabe sehr: „Wir sind hier als Hygieneteam sehr herzlich aufgenommen worden“, sagt der 47-jährige Deutsch-Italiener. Niemand habe sie von oben herab behandelt. Oft startete Fabiano morgens um 5 Uhr mit der Frühshift, die das gesamte Impfzentrum wischte, reinigte und desinfizierte. Check-in und Check-out, Impfkabinen, Apotheke, Verwaltungsräume, Teeküche und natürlich die Sanitäranlagen, alles wurde gesäubert. Wie sorgfältig das passierte, lässt sich an den verbrauchten Mitteln ablesen: Jeden Tag verbraucht das Hygieneteam sechs bis acht Liter Desinfektionsmittel, mehrere Dutzend Mikrofasertücher und mehr als 400 Einmaltücher. Schließlich wurde pro Tisch oder Tür nur je ein Reinigungstuch benutzt.

Echten Dreck hat keiner der Menschen hinterlassen, die das Impfzentrum besucht haben, versichert Fabiano. Vor allem aber freute er sich auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Zelt, die er fast alle kennengelernt hat. „Wir sind hier wie eine große Familie“, sagt er.



Häufig berührte Flächen wie Tische, Türklinken, Stifte und Eingabegeräte wurden alle 30 Minuten desinfiziert.
Fotos: Gesa Coordes



Impftag für Ärzte und Praxispersonal

Schon das erste Impfwochenende für Ärztinnen und Ärzte sowie für medizinisches Fachpersonal war ein großer Erfolg: Rund 770 Medizinerinnen und Mediziner erhielten Anfang März ihre Dosis – damals noch Astrazeneca.

„Die praktische Abwicklung der Impftage für besondere Berufsgruppen war für uns kein Problem“, sagt Kreisbandsinspektor Lars Schäfer, der als Gesamteiter für die Abläufe im Impfzentrum verantwortlich zeichnete. Eine Herausforderung sei eher das Einladungsmanagement gewesen, da die zeitlichen Vorgaben relativ kurz waren und die zur Verfügung gestellten Daten und Informationen zum Teil aktualisiert werden mussten. „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Impfzentrums haben aber auch dies erfolgreich gemeistert. Einmal mehr hat sich dabei ausgezahlt, dass wir Organisationen als Partner gefunden haben, die ein hohes Maß an Erfahrung in den Bereichen Rettungsdienst und Katastrophenschutz haben – es also gewohnt sind, schnell und angemessen auf Problemstellungen zu reagieren“, unterstreicht Schäfer.

Auch Dr. Hartmut Hesse, niedergelassener Arzt in Marburg und Vorstandsvorsitzender der Ärztenossenschaft „Prima“ war mit seinem Praxis-Team an diesem Wochenende an der Reihe. „Normalerweise stehe ich gerne am anderen Ende der Nadel, aber diese Impfung habe ich herbeigesehnt“, sagte Dr. Hesse, nachdem er die Impfung erhalten hatte. In den Kliniken sei bereits nach Weihnachten begonnen worden, die Belegschaft zu impfen. Zwei Monate später hätten die politisch Verantwortlichen auf Landesebene erkannt, dass es sinnvoll sei, das medizinische Personal in der ersten Reihe ebenfalls zu impfen, so

Dr. Hesse: „Glücklicherweise mussten bisher im Landkreis nur ein halbes Dutzend unserer Praxen zeitweise wegen Corona-Infektionen geschlossen werden. Aber auch das sind noch zu viele“, so der Mediziner.

Impfung mit Astrazeneca

Geimpft wurde er, so wie die meisten anderen Impflinge aus der medizinischen Berufsgruppe, mit dem Astrazeneca-Impfstoff. Für Dr. Hesse kein Problem: „Neuere Daten belegen für diesen Impfstoff eine fast ebenbürtige Wirksamkeit gegenüber den Vergleichsseren“, betonte er. Er erinnerte daran, dass anfangs auch viele Menschen am Impfstoff von Biontech gezweifelt hätten. So etwas „Neu-modisches“ und „Gefährliches“ wollte man nicht haben, berichtete er. Dabei gebe es eine zehnjährige Erfahrung mit dem Wirkmechanismus. Astrazeneca habe Negativschlagzeilen erhalten, weil sich das Unternehmen nicht an die mit der EU ausgehandelten Verträge halten wollte und sei für das Vorgehen massiv kritisiert worden.

Impfreaktionen seien normal, sagte Hesse: „Es hängt von der Immunantwort ab, wie stark wir reagieren und das Immunsystem ist bei jungen Menschen stärker als bei Älteren.“ Bei jeder Impfung sei mit einer Immunreaktion zu rechnen, sie sei ja das Ziel der Impfung: „Leider reagiert man manchmal auch lokal mit Schwellung, Rötung und Schmerz an der Einstichstelle, weit seltener mit Fieber und Abgeschlagenheit. Alles eher Zeichen des gesunden Immunsystems und der Bildung von Antikörpern, dem Ziel der Impfung“, erklärte der niedergelassene Arzt.

2.500 Lebensretter geimpft

Rund 2.500 Angehörige der Feuerwehr und des Katastrophenschutzes wurden im Mai im Marburger Impfzentrum gegen Covid 19 geimpft. Dafür wurde eigens eine weitere Impfstraße geöffnet, um den Regelbetrieb des Zentrums nicht zu stören.

Damit waren die Rettungskräfte beim Schutz von Menschen auch selbst noch besser vor den Risiken durch die Corona-Pandemie geschützt. „Diese Optimierung des Eigenschutzes macht die Einsätze natürlich insgesamt einfacher“, sagte Lars Schäfer, Kreisbrandinspektor beim Landkreis Marburg-Biedenkopf.

Denn die Einsatzkräfte der Feuerwehr und des Katastrophenschutzes arbeiten häufig ebenso nah an Menschen wie der Rettungsdienst

oder die Polizei. Zumal habe man vor den Einsätzen wegen der Dringlichkeit gar nicht die Zeit, vorher einen Schnelltest zu machen. „Ich bin sehr stolz, dass wir in der bisherigen Pandemiezeit nie eine taktische Einheit durch Corona lahmgelegt haben, weil sich alle Einsatzkräfte an die gängigen Regeln gehalten haben“, betonte Schäfer. Doch auch nach der Impfung werde natürlich weiterhin auf die gängigen Hygiene-Regeln sowie das Tragen einer Mund-Nasen-Maske geachtet.

Nach den Zweitimpfungen sechs Wochen später startete auch der klassische Ausbildungsbetrieb von Angesicht zu Angesicht erneut. Neben den Angehörigen der Feuerwehr wurden auch Betreuungs- und Sanitätszüge sowie der Wasserrettungszug geimpft.



Bei den Impfungen der Feuerwehr und des Katastrophenschutzes waren auch die Feuerwehrleute Steven Bachmann, Maximilian Gerhardt, Christoph Strieder und André Lagodny (von links) von der Feuerwehr Biedenkopf dabei.
Foto: Landkreis Marburg-Biedenkopf

Eiswagen macht am Impfzentrum Station



Über eine coole Geste im wahrsten Sinne des Wortes konnten sich die Mitarbeitenden des Marburger Impfzentrums im Juni freuen: Drei Impflinge versorgten die Belegschaft als Dankeschön für ihre Arbeit mit Speiseeis. Dafür mieteten sie eigens einen Eiswagen an, bei dem sich die Mitarbeitenden die kühle Erfrischung direkt vor Ort abholen konnten.
Foto: Landkreis Marburg-Biedenkopf

Nur fünf Minuten bis zum Piks

Er ist gehbehindert und sitzt doch nahezu täglich in einem Café ganz in der Nähe seiner Wohnung in Gladenbach – Lothar Eder-Hohenfels will mit seinen 83 Jahren noch möglichst viel vom Leben haben und trifft sich regelmäßig mit einem Kreis von Freunden. Deshalb ist der 83-Jährige auch froh, dass das mobile Impfteam ihn im Juni das erste Mal aufgesucht hat, um ihn zuhause zu impfen, so dass diese Treffen wieder sicherer für ihn sind.

„Ich bin auch vorher mit Maske unterwegs gewesen und habe mich nicht isoliert“, sagt der Rentner. Schließlich bleibe einem in seinem Alter nicht mehr viel Zeit, und so habe er sich nicht zurückziehen wollen. „Natürlich habe ich alles mit Maske gemacht und Abstand gehalten“, sagt er. Und er war froh, als er sich für eine mobile Impfung anmelden konnte. Und als eine „nette junge Dame“ angerufen habe, die ihm seinen Ter-



Lothar Eder-Hohenfels ist froh, dass das Impfteam ihn aufgesucht hat. Foto: Heike Döhn

min mitteilte. Als das Impfteam dann da war „auch zwei junge Damen und ein junger Mann“ – , habe es keine fünf Minuten gedauert, dann habe er seinen Piks gehabt, „das ging ganz schnell und problemlos“, erzählt er. Nebenwirkungen habe er überhaupt keine gehabt, auch nicht nach der zweiten Impfung im August. „Ich würde die Impfung jedem empfehlen und mache das auch in meinem Freundeskreis“, sagt der 83-Jährige. Als ehemaliger Journalist habe er eine gewisse Autorität und werde häufiger nach seiner Meinung zum Impfen gefragt, und er sei ein absoluter Fürsprecher.

„Ich habe kein Verständnis für diejenigen, die keine Maske tragen und sich nicht impfen lassen wollen, die gefährden doch auch andere“, sagt Lothar Eder-Hohenfels. Er selbst will auf jeden Fall auch die dritte Impfung in Anspruch nehmen, sobald er die Möglichkeit dazu hat.

„Mit der Impfung fühle ich mich sicherer“

Die 15-jährige Carolin von Hobe aus Fronhausen gehört zu denjenigen, die das Sonder-Impfangebot für Jugendliche genutzt haben – spontan und ohne Termin konnte sie ins Impfzentrum kommen, ebenso wie ihr Bruder, der zwölfjährige Constantin. Sie sei froh gewesen, so schnell und unkompliziert an ihre Impfung zu kommen, erzählt sie. Ihre Mutter habe schon vorher überlegt, ob man einen Impftermin beim Hausarzt macht, aber dann kam die Sonder-Impfung und die Familie fuhr direkt zum Affölller. „Einige meiner Mitschüler waren zu dem Zeitpunkt schon geimpft und ich war mir sicher, dass ich das auch will“, erzählt Carolin. „Mit der Impfung fühle ich mich sicherer, und es macht eben auch vieles im Alltag leichter, viele Dinge sind eher möglich.“

Vorher habe sie sich schon manchmal Sorgen gemacht, wenn sie in vollen Zügen und Bussen nach Marburg zur Schule fahren musste. „Da habe ich mich so ungeschützt nicht ganz wohl gefühlt.“ Kinderarzt Fikret Yüzgülen klärte im Beratungsgespräch im Impfzentrum noch einmal ausführlich über die Impfung und mögliche Nebenwirkungen auf, „ich habe aber eigentlich nichts gemerkt, nur der Arm hat ein bisschen wehgetan“, erzählt die 15-Jährige.

Der Teenager geht in die Martin-Luther-Schule und hat vor den Sommerferien auch einen Corona-Fall in der Klasse gehabt. „Es hat sich aber zum Glück niemand angesteckt“, berichtet sie, und es mussten auch nur die, die in direkter Nähe saßen, in Quarantäne. Doch die Möglichkeit einer Ansteckung habe auch diese Situation deutlich gemacht, erinnert sich Carolin.

Obwohl die Ständige Impfkommission (Stiko) zum Zeitpunkt der ersten Sonder-Impfkaktion für Jugendliche noch keine Empfehlung für

alle Jugendlichen gegeben hatte, sondern nur für diejenigen mit Vorerkrankungen, hatte Carolins Mutter Barbara von Hobe keine Bedenken. „Der Nutzen ist viel größer als das mögliche Risiko“, ist sie überzeugt. Deshalb hat sie auch ihren Sohn impfen lassen, der froh ist, sich für sein Hobby, das Fußballspielen, nicht mehr ständig testen lassen zu müssen. Und er findet es auch wichtig, dass möglichst viele sich impfen lassen, damit sich auch weniger anstecken können.

Eine ablehnende Haltung gegenüber der Impfung für Jugendliche hat Carolin in ihrem Umfeld nicht erlebt, „eigentlich finden es alle gut und waren froh, als es endlich möglich war.“ Nur auf den sozialen Medien gebe es natürlich auch sehr kritische Stimmen. Sie und ihr Bruder lassen sich davon aber nicht verunsichern: „Wir sind froh, dass wir und damit auch die, mit denen wir in Kontakt kommen, nun geschützt sind.“



Doppelt geimpft: Carolin von Hobe

Foto: Heike Döhn

Ansturm auf das Impfzentrum

Es war der erfolgreichste Tag im Impfzentrum des Landkreises Marburg-Biedenkopf: Am Sonntag, den 4. Juli 2021, wurden insgesamt 1.990 Menschen geimpft. Darunter waren allein 923 Männer und Frauen, die sich bei einer Sonder-Impfaktion mit dem Wirkstoff von „Johnson & Johnson“ ihre Dosis holten. Das verfügbare Kontingent für diese Aktion wurde damit ausgeschöpft.

Schon morgens um 7 Uhr hatte sich auf dem Messeplatz eine lange Schlange von Menschen gebildet, die sich impfen lassen wollten. Zugleich handelte es sich um einen der glücklichen Tage, an denen keine einzige neue Corona-Infektion registriert wurde. Die Inzidenz lag an diesem Tag bei 4.

„Dass unsere Sonder-Impfaktion so gut angenommen wurde, freut mich sehr“, sagte Kreisbrandinspektor Lars Schäfer als Gesamtleiter des Impfzentrums. Er bedankte sich bei allen Mitarbeitenden des Zentrums, die durch ihren Einsatz für den reibungslosen Ablauf parallel zum normalen Tagesgeschäft sorgten: „Das hat alles gut funktioniert und auch die Impflinge haben durch ihr diszipliniertes Verhalten zum reibungslosen Ablauf beigetragen“, so Schäfer.

Hintergrund der Aktion war eine Impfstoff-Sonderlieferung des Landes, die allen erwachsenen Einwohnerinnen und Einwohnern des Landkreises offen stand. Dafür wurde in der Zeit von 7 bis 22 Uhr eine eigene Impfstraße eingerichtet. Neben den 923 Impfungen der Sonderaktion fanden an diesem Tag mehr als 1.000 Impfungen im regulären Betrieb statt.



1.990 Menschen wurden am 5. Juli 2021 geimpft. Foto: Georg Kronenberg

Bereits am frühen Morgen bildete sich bei der Sonder-Impfaktion mit „Johnson & Johnson“ eine lange Schlange vor dem Impfzentrum. Foto: Freya Altmüller

Staatssekretär Heck besucht Impfzentrum

Bei einem Besuch im Marburger Impfzentrum am 7. Mai hat der hessische Innen-Staatssekretär Dr. Stefan Heck die Bedeutung der Impfzentren für den Impf-Fortschritt betont.

Zu diesem Zeitpunkt lag die Inzidenz im Landkreis Marburg-Biedenkopf bei 105. Es waren bereits mehr als 56.000 Menschen im Impfzentrum geimpft. Das entsprach einer Impfquote von 23,04 Prozent. In der Woche zuvor erhielten täglich zwischen 1.400 und 1.500 Menschen ihre Dosis in dem weißen Großzelt auf dem Messeplatz am Marburger Afföller.

Der hessische Innen-Staatssekretär Dr. Stefan Heck informierte sich bei seinem Besuch gemeinsam mit dem Ersten Kreisbeigeordneten Marian Zachow über die Arbeit des Marburger Impfzentrums. Dabei begleiteten ihn der Gesamtleiter des Impfzentrums, Kreisbrandinspektor Lars Schäfer, sowie der operative Leiter, Karsten Oerder. Heck unterstrich die Bedeutung der Impfzentren für den Fortschritt der bundesweiten Impfkampagne:

„Es geht beim Impfen ordentlich voran“, sagte der Staatssekretär: „Die Impfzentren sind eine ganz wichtige, wenn nicht die wichtigste Säule des Impf-Fortschritts, neben den niedergelassenen Ärzten und den Betriebsärzten.“ Heck dankte den Mitarbeitenden des Impfzentrums für deren Einsatz und betonte, dass die Impfzentren noch längere Zeit benötigt würden.

Der Erste Kreisbeigeordnete Marian Zachow bekräftigte noch einmal, dass es nicht um einen Überbietungswettbewerb zwischen Impfzentren und niedergelassenen Ärzten gehe. „Wichtig ist vielmehr, dass viele Menschen geimpft werden“, so Zachow.

Für fröhliche Gesichter bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Impfzentrums sorgte ein Impfling mit einer symbolischen Geste: Er überreichte den Mitarbeitenden des Impfzentrums als Dank für ihren Einsatz 40 handgefertigte und gestickte Schlüsselanhänger mit der Aufschrift „Impfengel“



Ein dankbarer Impfling überreichte handgefertigte Schlüsselanhänger für die „Impfengel“.

Foto: Heiko Krause



Karsten Oerder, organisatorischer Leiter des Impfzentrums (zweiter von links) erläuterte dem hessischen Innen-Staatssekretär Dr. Stefan Heck (rechts) die Abläufe im Impfzentrum. Mit dabei: Der Gesamtleiter des Impfzentrums Lars Schäfer (links) sowie der Erste Kreisbeigeordnete Marian Zachow.

Foto: Landkreis Marburg-Biedenkopf



Kleine Künstler gegen Corona

Die liebenswerten Bilder im Wartebereich des Impfzentrums gehen auf eine Malaktion der Kinderfeuerwehren des Landkreises Marburg-Biedenkopf zurück. Dort, wo die Impflinge nach der Spritze noch 15 bis 30 Minuten saßen, hingen die Bilder der kleinen Künstlerinnen und Künstler. Ihre großen Themen in der Zeit der Pandemie sind: Die Spritze, das Virus und die Zeit nach Corona, auf die sich die Mädchen und Jungen schon freuen.



Ein Ort mit Platz für Streetfotografie

„Selfie-Fotografen fotografiert“, lautete der Titel der Ausstellung des Streetfotografen Andreas Maria Schäfer, der seine Bilder im sogenannten „Abklingbecken“ aufhängte. „Das ist ein sehr interessanter Ort zum Ausstellen, weil die Menschen nach dem Impfen Zeit hatten, sich die Fotos während des Wartens in Ruhe anzuschauen“, sagt der im Ebsdorfergrund lebende Fotograf, der im Vorstand des Kultur-Netzwerks Fotografie Marburg sitzt und das Fotofestival „Photo Spektrum Marburg“ mitorganisiert: „Dafür war es einfach ideal.“ Von Mai bis September waren Schäfers Fotografien zu sehen. Sein Thema: Menschen, die gerade dabei sind, ein Selfie zu machen. „Sie lassen sich gut fotografieren, weil sie sich ganz mit sich selbst beschäftigen“, sagt der Künstler. Zugleich zeigt er damit, wie absorbiert die Menschen dadurch sind. Die Aufnahmen entstanden in Japan, Frankreich und Deutschland.





Das Impfzentrum in Zahlen

Start der Impfungen:	28. Dezember 2021
Impfungen insgesamt:	187.701
Erstimpfungen:	97.424
Zweitimpfungen:	87.927
Drittimpfungen:	2.350
Niedrigste Tagesleistung:	34
Höchste Tagesleistung:	1.990
Spritzen:	rund 188.000
Masken:	rund 60.000
Desinfektionsmittel für Flächen:	rund 2.000 Liter
Mails der Task Force Impfkoordination:	rund 400
Messebauwände:	960 laufende Meter
Verlegte Strom- und Lan-Kabel:	6.000 Meter
Bodenelemente:	3.200 Quadratmeter



Rund 188.000 Spritzen wurden im Marburger Impfzentrum verbraucht.

Fotos: Georg Kronenberg



Zum Abschied wurde noch einmal gefeiert: Mit Spritzen, Geschenken, offiziellen Ansprachen und viel Musik. Als Überraschungsgast kam Mambo Kurt, der während der Pandemie selbst als Impfarzt gearbeitet hat. Auch die Musikerin Andrea Götzfried ist zugleich Sanitäterin. Fotos: Georg Kronenberg

LANDKREIS



MARBURG
BIEDENKOPF

